



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Dien (Bestung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

19.

Mittwoch, 4. März.

1840.

## Zwei Nächte in Rom. \*)

Novelle.

Erste Nacht.

Bei der Gemäldeausstellung zu Paris im Jahre 1825 hatte besonders ein Bild einen außerordentlichen Eindruck auf alle Beschauer gemacht, und stumm u. bewundernd standen Meister und Schüler, Künstler und Laien vor demselben; es war kaum ganz vollendet, so zu sagen nur eine Skizze, aber kühn und mit der Hand des Meisters auf die Leinwand hingeworfen, ein großer Gedanke, groß wiedergegeben und ausgeführt, stand es überragend alle übrigen ausgestellten Kunstwerke in Mitte derselben. Alles sammelte sich aufmerksam und betrachtend vor diesem einen Bilde. — Nur ein einziger Jüngling stand von den übrigen entfernt allein, und schien verlegen ob der allgemeinen Bewunderung. — Da

\*) Als Probe aus dem 5. Bändchen der bereits von uns empfohlenen: „Erzählungen von allen Farben“, von J. F. Castelli. Wien, bei Fendler und Schäfer, 1840. (Pesth, zu haben in K. V. Hartleben's Buchhandlung.)

trat ein berühmter französischer Maler zu dem Jüngling, klopfte ihm auf die Schulter und fragte ihn: „Sie haben also das gemacht, junger Freund?“ — „Ja,“ antwortete der Jüngling, „aber es blieb mir keine Zeit, es auszuführen.“ — „Thut nichts,“ erwiderte der Meister, „es ist doch besser, als alle übrigen. Es ist vortrefflich, sage ich Ihnen — Sie müssen nach Rom gehen,“ und dabei hielt er ihm die Hand hin. — „Tausend Dank,“ versetzte der Jüngling, „tausend Dank, Meister, für diese Worte,“ und dabei preßte er die bar- gebotene Hand an seine Brust. „Diese Anerkennung gilt mehr als der erste Preis.“ — In acht Tagen darauf reiste der junge Künstler nach Rom.

Rom, der Traum aller Künstler und Dichter, dieses sublime Buch der Jahrhunderte, worin jedes Alter im Vorübergehen ein Zeichen in dem Stein zurückgelassen hat, diese ungeheure Welttrüme, wo der Geist unter den Trümmern die Spuren alles Edlen, Großen, Mächtigen und Ruhmwürdigen wieder findet; dieses Rom, das er in weiter Ferne studirt, nach dem er sich so sehr gesehnt hatte, er sollte es nun sehen, dort athmen, leben und auch ein Maler werden. Und stehen sah er neben sich die schönen Gegenden seines Vaterlandes, die grünen Hügel, die Bäume voll saftiger Früchte, die Flüsse, die wie ein Sitzberband die Ebene durchzogen. Nicht kümmerten ihn die großen, lebhaften Städte, die herrlichen Kluren der Provence, nicht Marseille, die große Stadt mit ihren Erinnerungen an Griechenland, mit ihrem beweglichen und launenhaften Volke, selbst nicht das Meer und die balsamischen Düste Italiens. Rom, nur Rom war es, was er suchte, Rom, für welches er alle seine Bewunderungen aufsparte, welches er immer dort schon zu sehen glaubte, wo der Horizont in der Ferne sich mit der Erde vermählte, das er in jeder neuen Stadt zu finden hoffte, deren Kirchtürme sich in der Ferne seinen spähenden Blicken zeigten. — Endlich eines Abends kam er durch die Porta del popolo an. Im Abendrothe breitete sich die Stadt still auf den sieben Hügeln aus, ähnlich einem ungeheuren Schatten, welcher ruht. — Er wollte noch heute seiner Erschnten den ersten Besuch abstatten, nahm einen Wegweiser und ließ sich nach dem Kolosseum führen. Lange blieb er dort, dann aber, als die Schatten dieser ungeheuren Ruinen sich in der Dunkelheit immer vergrößerten, ging er schweigend zwischen modernen Gebäuden durch die stillen Straßen. Das ganze Leben Roms schien sich diesen Abend in einem einzigen Punkte konzentriert zu haben im Teatro Argentina, die nahe gelegenen Straßen und die marmornen Palläste waren vom Fackellichte erhellt, und das Pflaster erzitterte unter den Rädern der Wagen römischer Edeln, welche in Menge herbeieilten, um einer gefeierten Sängerin zu applaudiren. „Signore Francese,“ sagte sein Führer zu ihm, „hier ist das Teatro Argentina, wo heute die berühmte Signora Coronari singt. Corpo di Bacco! der Stern Roms, Mailands, Neapels, die Primadonna von ganz Italien.“

Er ging hinein; das Geschrei der trunkenen Menge, die Beleuchtung, die Musik, Alles entzückte ihn. Er applaudirte wie ein Römer der schönen Primadonna, ihren Kouladen und den ohrenscheidenden Tönen Rossini's. Nöthig in Mitte einer Cavatine, in welcher die Sängerin alle ihre Kunst und das ganze Metall ihrer herrlichen Stimme entfaltete, hesteten sich seine Blicke auf eine Frauengesalt, ernst und blaß, welche sich aus einer Loge beugte. Künstler sind leicht erregbar, sie haben eigenthümliche, heftige, unerklärbare Leidenschaften, sie lieben oft nur mit den Augen, mit ihrer Künstlerseele. Unser Maler fühlte sich

beim Anblicke dieser Dame heftig ergriffen. Kom, die Sängerin, das groe, erleuchtete, und von Beifall wiederkonende Theater, Alles trat in den Hintergrund vor diesem einen Bilde, das sich, je länger er es ansah, je mehr verschönerte, verklärte. Das Gesicht erschien ihm fröhlich, lächelnd, glücklich, wenn Rossini in seiner Musik tandelte; und wenn eine ernste Modulation im Orchester ertönte, oder den Lippen der Sängerin lang gehaltene ausdrucksvolle Töne entschwoben, verzogen sich diese Züge zur nie gesehenen Wehmuth und ein sichtbares Beben irrte über die Stirne und zuckte durch die Augen der Schönen. — Als aber nun die Oper zu Ende und der Vorhang gefallen war, da blieb die Schöne in der Loge noch sitzen, und ihr blases Gesicht drückte nur tiefen, schwer verhaltenen Schmerz aus. Die Seele des Künstlers ahnte diese leidende Seele, und erkannte, da ihr eine nahe, unvermeidliche Gefahr drohe. Und als ein Mann, welcher bisher in der Tiefe der Loge verborgen sa, zu ihr trat, ihr seinen Arm bietend, und sie aufstand, um sich weg zu begeben, da fiel ihr letzter strahlender Blick auf unsern Maler, und dann gleichsam stehend zum Himmel. — Heftig raffte auch dieser sich auf, und eilte aus dem Theater. Als er, sich durch die Menge drängend, in die Vorhalle gelangte, fuhr eben der Wagen ab, und er glaubte beim Falschschein durch die Gläser seine blase Schöne zu erkennen. — Er stürzte dem Wagen nach, und als dieser ihm über eine Straencke aus den Augen verschwand, folgte er seinem Gerassel noch lange in den schwarzen und menschenleeren Gassen; und als er endlich anhielt, über seine Thorheit lachend, fand er sich allein und verirrt mitten in der Nacht in einer ihm unbekanntem Stadt.

Nach einer Stunde fruchtlosen Herumirrens stand er ganz ermüdet auf einem Plaze, auf welchem sich ein halb in Ruinen liegendes Monument erhob. Hoffend, er werde dort einen Zufluchtsort für den Ueberrest der Nacht finden, setzte er sich auf einen Säulenschaft und indem er sein Haupt an die Mauer lehnte, senkte sich ein Schlummer auf seine Augenlieder, als ihm plötzlich eine Stimme in die Ohren flüsterte: „Seid Ihr es?“ — „Ja,“ antwortete er schlaftrunken, und bevor er noch Zeit hatte, nachzudenken, was er gesprochen, fühlte er sich ergriffen, die Augen verhüllt und in einen Wagen gehoben, welcher schnell mit ihm davon rollte.

Nach einer halben Stunde fruchtloser Ueberlegungen, narrischer Muthmassungen und kindischer Furcht hielt der Wagen an, zwei Männer hoben ihn heraus und trugen ihn durch einen Garten, welches ihm der Geruch der Blumen und der unter den Fuen seiner Träger knisternde Sand verrath, durch mehrere Gemächer mit Teppichen bedekt, und endlich hielten sie still, nahmen ihm die Binde von den Augen und er sah sich in einem hohen, weiten, rundum fest geschlossenen Saale, in welchem nur eine Lampe, auf einem Marmorische stehend, ihr spärliches Licht verbreitete. Kaum hatte er einen Blick um sich geworfen, als sich ein Beben seines Innersten bemerkserte. — Vor ihm am Kamine stand ein Mann von hoher Gestalt, das Gesicht unter einer Maske von schwarzem Sammt verborgen. Einige Schritte davon lag eine Frau auf einem Ruhebette, ebenfalls schwarz gekleidet und den Kopf mit einem schwarzen Schiefer bedekt, über ein kleines Mädchen gebeugt, welches im Schlafe noch schluchzte. Dieses unterdrückte Schluchzen des Kindes und das gemessene Ticken einer Uhr auf dem Kamine war das Einzige, was man hier vernahm. — Die beiden Männer,

welche den armen Maler getragen hatten, standen hinter ihm, ebenfalls verlarvt. — „Signore!“ sprach Einer von ihnen, „hier ist er.“ Und der stattliche Mann bewegte sich vom Kamine auf ihn zu, faßte seine Hand, führte den Zitronen zu dem Ruhebetto und mit der ausgestreckten Hand auf die Frau zeigend, sprach er: „Dieses Weib muß sterben.“ Ein fürchterlicher Stuch donnerte dann von seinen Lippen, grausam stieß er die Stehende zurück und seine Augen sprühten Flammen aus der Maske hervor.

Jetzt mit einem Mal aber schien er des Malers Züge näher zu prüfen und plötzlich schrie er den beiden Männern mit fürchterlichem Tone zu: „Stenche! was habt Ihr gethan? das ist ja nicht der Priester.“ — Beide Männer stürzten nun auf ihn zu und er fühlte schon die Spitzen ihrer beiden Dolche auf seiner Brust, die nur eines Zeichens ihres Herrn harreten, um tiefer einzudringen. — Die verschleierte Dame that einen Schrei und drückte ihr Kind an ihren Busen. Einen Augenblick herrschte allgemeine Stille und ängstliche Erwartung. Nur mit einem Witz hielt der Mann die gezückten Dolche zurück, welche durch das sichtbare Heben der Brust des Malers wankten. Jeder Widerstand war hier fruchtlos. — „Wer seid Ihr?“ fragte endlich der Verlarvte. — „Ein Franzose, ein Maler.“ — „Wie kamt Ihr hieher?“ — „Ich hatte mich in den Straßen verirrt, und als man die Frage an mich stellte: „Seid Ihr es?“ sagte ich, in der Hoffnung, wieder zurecht gewiesen zu werden: Ja.“ — „Ihr seid also fremd hier? Seit wann findet Ihr Euch in Rom?“ — „Erst seit diesem Abend.“ — „Ihr müßt diese Verwechslung mit dem Leben bezahlen.“ — „Gott tröste meine arme Mutter!“ — Und nach einer Pause, in welcher der Verlarvte den Maler fest fixirte, fuhr er etwas sanfter fort: „Hört, wenn Ihr mir bei Allem, was Euch heilig ist, bei Eurer Ehre und bei dem Leben Eurer Mutter schwört, daß Ihr mit Tagesanbruch Rom und Italien verlassen wollt, um nie mehr dahin zurückzukehren, wenn Ihr mir schwören wollt, nie mit einem Worte zu verrathen, was Ihr diese Nacht gesehen habt, so will ich Euch das Leben schenken. Wollt Ihr schwören?“ — Der Maler seufzte: „O Rom! Rom!“ — „Entschließt Euch schnell.“ — „Ich schwöre!“ — „Verbindet ihm die Augen. — Wenn Ihr je Euren Schwur brecht, so nehmet meinen dagegen: Ich werde Euch finden und mich rächen, und ich hatte meine Schwüre, das weiß dieses Weib.“

Drei Stunden nachher bei Tagesanbruch befand sich der Maler auf der Straße nach Frankreich.  
(Fortsetzung folgt.)

### Buchstabenräthsel.

Sogleich aufgelöset durch D. C. Mikulas.

1. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Liegt hell vor dir in Nacht gehüllt,  
Ein Irlicht ist's, ein Nebelbild.
2. 8, 7, 4. Ein Fürkenname, wohl bekannt  
Am Nil; der Herrscher von dem Land.
3. 4, 9, 8, 5. Ein Name, den der Jude schätzt,
4. 3, 6, 9, 4, 5. Die Kunst, die unser Ohr ergötzt.
5. 3, 6, 5, 4. So nennt man Johann, wenn er klein,
6. 7, 6, 4, 9. So nennt man Ludwig, wenn er fein,
7. 3, 4, 9, 5, 8. So nennt man Michel, hier zu Land
8. 3, 4, 8, 6, 7, 4, 9. Ein Held im jungen Griechenland.

9. 9, 8, 6, 7. Ein Mann, den Gott einst selbst gefragt,  
 10. 8, 9, 4, 7. Ein Ort, nach dem der Flüchtling jagt,  
 11. 7, 6, 5, 8, 9. Ein Mann, der Christi Wort obn' Hehl  
 12. 6, 5, 8, 9. Beschrieb! In Rußland ein Befehl.  
 13. 9, 8, 7, 4. So nennet man unser Stubenmädchen,  
 Weil meine Schwester „Rosa“ heißt,  
 14. 3, 8, 6, 9. Ein Thier, das Alles gern zerbeißt,  
 15. 7, 8, 6, 9. Ein and'res Thier, das häßlich heißt,  
 16. 5, 6, 4, 3, 7. Gewürz, das unsern Gaumen lezt,  
 17. 9, 8, 6. Ein Thier, das sich im Schlamme äzt,  
 18. 9, 8, 7. Ein großer Raum, zur Luft erbaut,  
 19. 3, 8, 6, 7. Ein Instrument, mit dem man laut.  
 20. 3, 4, 9, 9. In England eine Demoisell',  
 21. 3, 4, 8, 6. So ruft die Kaze den Gesell',  
 22. 9, 8, 2, 5. Das Wort, das jede Sprache nennt,  
 Der Reiche wie der Arme kennt!  
 23. 5, 8, 6, 7, 4. Gemüse, das der Sommer bringt,  
 24. 8, 6, 7, 4, 9. Eiland, von welchem Schiller singt!  
 25. 1, 8, 9. Des sächlichen Geschlechtes Wort,  
 26. 1, 6, 5, 8. Ein Regiment zu Oesterreichs Hort,  
 27. 4, 7, 5, 8. Ein ungrisch Mädchen, wunderschön,  
 28. 7, 8, 9, 9. So spricht man, wenn es ist gefeßn,  
 29. 1, 4, 2, 5. Was nicht dünn ist, das nennt man so,  
 30. 8, 6, 9. Womit ich bin des Endes froh.

G. Dron.

## Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

### Literatur.

Literarisches Portfolio. Eine Sammlung kleiner Erzählungen, aus dem Englischen übersetzt von Dr. W. Virscher, ist in der Meyer'schen Buchhandlung zu Lemgo herausgekommen. Bis auf eine (Lambert Simrel) ist die Auswahl gut getroffen, und eignet sich zu leichter Lektüre, obgleich keine Novellen von größerer Bedeutung darin enthalten sind, so wie überhaupt die kleinere Erzählung kein Stoff zu sein pflegt, worin die größeren Meister bei den Britten sich versuchen. Die vorliegenden sind übrigens sowohl wegen der Gefälligkeit in der Darstellung, wie auch wegen einzelner Charakterschilderungen, zu empfehlen; letzteres bekanntlich ein Punkt, worin die Britten von jeher sich auszeichneten. — Nächstens werden wir einen jungen Schriftsteller begrüßen, von dem mindestens die Kritik nicht sagen kann, seine Darstellungs-

weise schmele noch nach den Schulbänken; ein Greis von 105 Jahren, ehemals Unteroffizier unter den so volkethümlichen und berühmten Zetthen'schen Husaren, und jetzt in Wolfenbüttel lebend, arbeitet an der Herausgabe seiner Denkwürdigkeiten. — Burns, der schottische Dichter, hat zu gleicher Zeit vier Uebersetzer gefunden: Freiligrath, W. Gerhard, Heinge und Philipp Kaufmann. Auch dies ist eins von den vielen Zeichen in der neuesten Zeit, daß wir uns nach der Natur in der Poesie zurücklehnen. — Guklow hat eine zweite Tragödie: „Werner“; Karl Beck seinen „Saul“ an die Bühnen verschickt; von Friedrich Stamm wurde auf dem Wiener Hoftheater: „Ein weibliches Herz“, aufgeführt. Nach Berichten aus der Kaiserstadt ist dieser Friedrich Stamm kein Anderer als Friedrich Halm, der Dichter der „Grisebdis“, des „Adepten“, der durch viele abfällige Kritiker scheu gemacht, nun sein Glück unter anderem

Namen versucht. — Theodor Creizenach arbeitet an einem Drama: „die Lieblosen.“ — Von Herrmann Marggraff erscheint bei Engelmann ein Roman: „Gebrüder Pech;“ Kaufmann's: „Erinnerungen aus Wien“ werden zu Ostern bei Otto Wigand ausgegeben. — „Die Kunst, reich zu werden“, war vergriffen. Jetzt ist eine neue Auflage erschienen. Eigentlich ist der Titel dieses Buches nur das Motto des Buchhändlers und geht die Käufer nichts an. — H. Heine hat eine Denkschrift über Börne beendet, die nächstens erscheinen wird.

### Mignon-Beitrag.

Merseburg. Mad. Gaber zeigt im hiesigen Wochenblatte Folgendes an: „Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt, das Podagra trat ihm in den Magen, und in der Nacht vom 9.—10. Februar kam der Tod dazu. Ich setze das Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sei, daß ich meinen Altgesellen Heirath. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue und Liebe bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Beileidsbezeugungen verbietet die trostlose Wittwe Katharina Gaber, gelbe Leuchter-Fabrikantens selige Wittwe.“

Freiburg. Hier ist am 20. October v. J. ein Mirakulum geschehen, das die Wunder-Kuren aller Zeiten verdunkelt. Ein Koulissenreißer aus dem F. F., Herr Röber, spielte den Gig von Berliningen und brachte, mit seiner eisernen Faust so schlagende Effekte auf Tische und Stühle hervor, daß diese in die größte Noth geriethen, und Noth bricht Eisen. — Dies bewährte sich dadurch, daß die eiserne Hand zersprang, und Herr Röber im letzten Akte mit seinen beiden gesunden Fäusten erschien.

Das ungläubige Publikum aber gab nichts auf Wunder und Herr Röber wurde ausgepiffen.

Stuttgart. Wir begehen in diesem Jahre die vierhundertjährige Gedächtnis-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst. Daß Württemberg, in welchem so viel literarisches Leben herrscht, und insbesondere Stuttgart, der wichtigste Platz Süddeutschlands für Buchdruckerei und Buchhandel, hierbei nicht zurückbleiben, sondern auf eine, der Bedeutung der großen Erfindung würdige Weise dieses Fest begehen werde, durfte man wohl mit Recht erwarten. Es hat sich zu diesem Zwecke hier ein Comité aus 27 Mitgliedern gebildet, unter ihnen: Kanzler v. Wächter, Präsident der Abgeordneten-Kammer, als Vorstand; Freiherr v. Cotta u. J. F. Steinkopf (Senior der hiesigen Buchdrucker und Buchhändler), diese Beiden Stellvertreter des Vorstandes. Man beabsichtigt für den Haupt-Festtag (24. Juni) einen großen Festzug mit Musik und Gesang. Eine Buchdruckerei, eine Schriftgießerei und eine Buchbinderei werden auf dem Platze arbeiten und ihre Erzeugnisse unter den Anwesenden als Festgabe vertheilen. Ein einfaches Mittagsmahl vereinigt alle Theilnehmer, welchen zur Unterhaltung für den Nachmittag Musik und Gesang und für den Abend Ball geboten wird. Für den darauffolgenden Tag, Donnerstag den 25. Juni, wird eine ländliche Feier beabsichtigt. Die Solitude, eine der schönsten Punkte der Umgegend, ist hierzu ausersehen. Bei der großen Zahl von Mitgliedern der Buchdruckerkunst und der mit derselben verwandten Geschäftszweige, als: Schriftgießer, Holzschneider, Papierfabrikanten, Buchbinder, Buchhändler u. s. w., sowohl Prinzipale als Gehilfen, hier und auswärts, ist an einer großen Menge von Theilnehmern am Feste nicht zu zweifeln; zu dessen Mitbegehung auch

um aber gab  
b Herr Köder

begeben in die:  
ertfährige Ge:  
ung der Buch:  
berg, in wels:  
Leben herrscht,  
art, der wich:  
nds für Buch:  
hierbei nicht  
eine, der Bez:  
bung würdige  
werde, durfte  
rten. Es hat  
er ein Comité  
et, unter ih:  
Präsident der  
s Vorstand;  
F. Steinkopf  
hrdrucker und  
Stellvertre:  
abstichtigt für  
ni) einen gro:  
nd Gesang.  
chriftgießerei  
den auf dem  
zeugnisse un:  
festgabe ver:  
agsmahl ver:  
welchen zur  
mittag Mus:  
Abend Ball  
nuffolgenden  
Juni, wird  
chtigt. Die  
Punkte der  
hen. Bei der  
n der Buch:  
rselben ver:  
s: Schrift:  
fabrikanten,  
s. w., so  
n, hier und  
ßen Menge  
e nicht zu  
ehung auch

andere, bei der Erfindung Beteiligte, Gelehrte, Schriftsteller u. s. w. geladen werden. Auch die Lieberkränze, eine frühliche Blüthe der neuern Zeiten, werden gebeten werden, zur Verschönerung des Festes mitzuwirken.

**Varié.** Die Schauspieler, Mme. Rachel, stellt für ein neues Engagement bei dem Theatre français folgende Bedingungen: 30,000 Franks fixen Gehalt, 3 Monate Urlaub, zu 15,000 Franks angeschlagen; 300 Franks Spielgeld, macht auf 80 Vorstellungen 24,000 Franks, endlich eine Benefizvorstellung zu 10,000 Franks, zusammen jährlich 79,000 Franks!

**München.** Unter die verschiedenen Feste, welche der fidele Prinz Karneval hervorruft, gehört auch ein ganz neues, ein Farol fest, welches am 26. d. M. in Starnberg gehalten werden soll und wozu in einem der ersten Kaffehäuser Münchens ein Einladungszirkular auf liegt.

### Lokal-Beitrag.

Fürst Pückler. Muskau über die Pesther Theater. Dieser geistreiche und hochgeschätzte Tourist läßt in seinen Pesther Briefen in No. 53—56 der Allgem. Zeitung auch einige treffende Bemerkungen über die Pesther Theater vernehmen, woraus wir einiges hier mittheilen. „Es gibt hier nicht weniger als drei Tempel Italiens“, heißt es, „und alle sind lebhaft besucht.“ — „Das deutsche Theater ist das größte, ein imposantes, schönes Haus, doch innerlich nur frostig dekoriert in Grau und Silber, mit einer Beleuchtung nur gerade hin: „to make darkness visible“ (die Dunkelheit sichtbar zu machen.) — Die Bühne ist so hoch und geräumig, daß sie San Carlo in Neapel wenig an Umfang nachstehen soll. Als ein empfindlicher Mangel ist anzusehen, daß ein so ansichtliches Gebäude keinen Foyer hat, nicht einmal eine Konditorstube<sup>\*)</sup>, oder irgend einen andern geschlossenen Platz, wo man sich in den Zwischenacten einige Augenblicke ergehen könnte.“ — „Was die Darstellungen betrifft, so waren sie für eine Provinzialstadt über meine Erwartung, besonders die Oper. Diese besitzt an Mme. Carl eine Künstlerin ersten Ran-

ges, von einnehmendem Ausßern, u. sowohl als Sängerin, wie als Schauspielerin ausgezeichnet. Ihre Darstellung der Norma z. B. kann sich gewiß, was plastische Schönheit jeder Bewegung und dramatischen Gesang anbelangt, den besten Leistungen Anderer in dieser Rolle set an die Seite stellen und eben, so meisterhaft fand ich sie in der Sinecra, der Semicamis &c., auch nicht weniger gewandt u. lieblich im komischen Fach. Da Methode und Schule bei ihr durchaus vortreflich sind, und sie hiermit eine große Fertigkeit verbindet, so bleibt nichts zu wünschen, als daß sie ihre Stimme konservirn möge, deren Metall und Frihe eine fast übermäßige Benutzung derselben zuletzt in Gefahr bringen möchte. Auch das übrige Sängerpersonal ist nicht ohne Verdienst; das Orchester geschieht die Ehre und überhaupt das Ensemble meistens lobenswerth.“ — Im Schauspiel erwähnt der hohe Reisende nur Mad. Grill, er sagt: „sie ist eine höchst talentvoll, denkende Schauspielerin, die auch der trivialsten Rolle durch eigene Schöpferkraft Bedeutendes und eine interessante Seite abzugewinnen weiß.“ — Ueber das übermäßige Applaudiren in unsern Theatern ist der geistvolle „Verstorbene“ mit Recht sehr ungehalten, da es so störend für die Illusion ist. „Selbst Sterbende stehen auf, verbiegen sich u. fallen wieder um, ja die Leiche im Sarge ist nicht schiefer sich durch die Konvenienz zu einem gleichen Experimente genöthigt zu sehen. Außerdem ist es nichts Seltenes, daß ein Liebting des Parterres und der Gallerien nach jeder gefallenden Szene heraufgerufen wird, wohl ein Duzend Mal an demselben Abend, ja zwei bis drei Mal hintereinander für dieselbe Szene; zuweilen scheint dieses Hervorrufen sich zu einer förmlichen Manie zu steigern, so daß nacheinander Schauspieler, der Direktor, der Dekorateur, der Kapellmeister, kurz alle Theilnehmenden, mit einziger Ausnahme des Souffleurs und Lampenputzers, auf der Bühne erscheinen und in der Tiefe ihrer Verbeugungen wetteifern müssen &c. &c.“ — Ueber das ungar. Theater heißt es: „Das ungar. Theater ist etwas freundlicher dekoriert, als das deutsche. Es überrreift dieses an Eleganz der Kostüme und Dekorationen und steht ihm an Talent des Personals nicht viel nach. Der Liebting des ung. Publikums ist die Sängerin, Mad. Schedel, welche viel Feuer, dramatische Kraft und eine volltönende, feisige Stimme hat &c. &c.

\*) Diese ist allerdings vorhanden.

Les bals dans l'Opera. Die beiden großen Bälle, die am 29. Februar und am 2. März (letzterer maskirt) im ungarischen Theater abgehalten wurden, zogen ein unermeßlich großes Publikum an und man fand großen Geschmat an dieser hier noch ganz neuen Art von Karnevals-Befestigungen. In der That waren aber auch die Arrangements so zweckmäßig, die Dekorierung u. Ausstattungen so voll Geschmat u. Einsicht, daß allen Wünschen vollkommen entsprochen wurde. Der zweite, maskirte, Ball war jedoch ungemein interessanter; man glaubte sich für einige Augenblicke in den Ball der Opera zu Paris versetzt. In Pesth kann man sich an nichts Aehnliches erinnern. — Es strahlte Alles von dem funkelndsten Geschmeide und den elegantesten und präziösesten Toiletten, die sich besonders aus den Logen wunderherrlich ausnahmen. Masken, in geschmatvollen und reichen Kostümen, durchschwärmten die mit Gaslicht, der Tageshelle gleich, erleuchteten Räume. Die Zufriedenheit malte sich auf allen Gesichtern, Seebemann verließ Moracens höchst vergnügt das Haus; nur hätte man weniger Tänzer und eine möglichst allgemeinere Maskierung gewünscht. Indessen hatten diese Bälle die wohlthätige Folge, daß der ungarischen Theaterkass'e ein mächtiger Sukturs zugeflossen, und daher dem Bestehen dieses vaterländischen Institutes Vorschub geleistet wurde.

Der Karneval in Venedig hat nun auch heuer seinen alten Ruhm behauptet; denn das große Maskenballfest dieses Namens, das am 1. d. M. im Pesther Redoutensaal Statt fand, übertraf alle vorhergegangenen in diesem Jahre. Die großen Lokalitäten waren gedrängt voll und das Gewühl und das Getümmel der unübersehbaren Maskenmenge bot einen eben so abentheuerlich-grotesken, als anziehenden und ergötzlichen Anblick dar. Dieses Ballfest, so wie die erwähnten im ungarischen Theater, dann eine Unzahl kleinere Bälle, Piqueniques und Hausunterhaltungen beschloßen den Karneval auf solenne Weise, und wenn es gleich hier in Pesth im Ganzen nicht so buntschickig, geräuschvoll und toll herging, wie in neuester Zeit in den ersten Städten des Auslandes, während des Karnevals, so haben doch heuer die öffentlichen und Privat-Lustbarkeiten einen belebteren Charakter als

in den verfloßenen Jahren angenommen, und vielleicht daß wir es noch in der Folge, wie in Berlin, München &c., zu öffentlichen Maskenzügen bringen. — Wie wir hören, gibt künftigen Sonntag Hr. Morelly, als Nachhall des Karnevals, eine musikalische Unterhaltung im Redoutensaal, die gewiß willkommen geheißen wird.

**Theatralische.** Auf der Pesther Bühne füllten in den letzten Wochen meist Stüde das Repertoire, die dem Fasching ganz angemessen sind. Dazu rechnen wir „Rinaldo Rinaldini“, den „Teufelsstein“, (ein Stül voll alter Späße, worin Hr. Rott, als Krambamboli, recht köstlich war), „der Falschung von Kremena“ u. s. w. Letzteres Stül, in dem Mad. Kalis-Padivra so ausgezeichnet spielte, ist voll Effekt, und es ist schade, daß man es dem Fasching zu Liebe so sehr verballhornete, daß vielleicht ein gutes Drittel davon ausgelassen wurde.

— Auf der Ofner Bühne schrieb Hr. Czermak sich selbst ein Benefizstül, unter dem Titel: „Anglomanie, oder der Hydrobath!! (Hydropath) und seine Söhne“, Lustspiel in 2 Akten. Es wurden in diesem Stüle einige Theaterarbeiten der Zeit gezeihelt und der Verfasser zeigt sich hiezu nicht unzufällig. Das Stül unterhielt, wozu auch die gute Darstellung von Seite der Herren Köstl, Fröhlich, Nitsch und Grau, so wie der Dlle. Klein beitrug. — Hr. Czermak selbst war sehr wenig beschäftigt. Indessen erbliebt er großen Beifall, ward gerufen und bekränzt!

— Der verständige und gebildete Schauspieler des Pesther Theaters, Hr. Börg'er, hat von der Intendanz des k. sächsischen Hoftheaters in Dresden einen sehr ehrenvollen Ruf auf Gastrollen erhalten, dem er auch nachkommen wird.

— Im Pesther deutschen Theater werden im Laufe des Frühjahrs und Sommers mehrere der ausgezeichnetsten Gäste in der Oper und im Schauspiel erwartet.

— Benefiz. (Ofen.) Zum Vortheile des Hrn. Stein kommt morgen, Donnerstag, das beliebte Stül: „Domi, der amerikanische Affe, oder der Schiffbruch auf St. Domingo“, großes Spektakel-Schauspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten, von Told, zur Aufführung.